

Dr. John Oswalt, Könige, Sitzung 20, Teil 2

2 Könige 6-8, Teil 2

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Und nun wollen wir uns mit der Befreiung befassen. Eine der interessanten Fragen bei einer solchen biblischen Erzählung ist die nach der Verhältnismäßigkeit. Warum wird manchen Ereignissen viel Raum eingeräumt, anderen hingegen kaum? Jahre vergehen in wenigen Versen, während der Geschichte von Ben-Hadads Belagerung Samarias und dessen anschließender Befreiung fast zwei ganze Kapitel gewidmet sind.

Warum ist das so? Nun, ich muss gestehen, ich weiß es nicht. Die Bibel gibt uns darauf keine Antwort, aber das hindert uns nicht daran, darüber nachzudenken. Im Gegenteil, wir sollten über Fragen nachdenken, die die Bibel vielleicht nicht direkt beantwortet.

Warum wird dieser Geschichte so viel Aufmerksamkeit geschenkt? Ich vermute – und wenn wir im Himmel sind, werden wir sehen, ob ich Recht habe oder nicht –, dass der Grund für die große Bedeutung dieses Vorfalles genau in der Frage des Vertrauens in Jahwe liegt: Er will Gutes für mich tun. Der König glaubte das nicht. Sie wollten sich nicht an Jahwe wenden, um eine Lösung zu finden.

Jahwe zu glauben, wenn er Unmögliches sagt, und dann das Wunder zu erleben, wie Gott durch die unwahrscheinlichsten Menschen wirkt. Ich denke, Gott möchte diese Lehren in dieser Geschichte hervorheben und erzählt sie deshalb so wunderbar detailliert. Es heißt, es gab vier Männer mit einer ansteckenden Hautkrankheit.

Ich habe es ja schon gesagt, es handelt sich hier mit ziemlicher Sicherheit nicht um die Hansen-Krankheit, die wir heute Lepra nennen. Laut der Bibel ist die Hansen-Krankheit nämlich eine schreckliche Hautkrankheit, bei der die Nervenenden absterben und man Gliedmaßen wie Finger, Zehen, Nase und Ohren verliert – eine wirklich furchtbare Sache.

Soweit uns bekannt ist, handelt es sich um eine relativ junge Krankheit, die im zweiten Jahrhundert n. Chr. in Ägypten auftrat. Es ist eine ansteckende Hautkrankheit, und die Betroffenen sind Ausgestoßene. Wie ich bereits im Handout erwähnte, war das Stadttor in den israelitischen Städten jener Zeit, von oben betrachtet, folgendermaßen angelegt.

An jedem dieser Punkte befanden sich Türen, Tore und schwere, verriegelte Holztüren. Es handelte sich also um eine Art Sicherheitsvorkehrung. Sollte der Feind eine Hürde überwinden, blieben ihm noch zwei weitere.

Und in diesen Buchten befanden sich Selbstmordtruppen, die zum Angriff bereit waren. Das Gebäude war überdacht, und im Dach gab es Schießscharten, durch die man Pfeile auf die durchgebrochenen Feinde schießen konnte. Man erzählt sich, dass diese vier Männer, die hinausgeworfen worden waren, am Stadttor standen.

Ich vermute, dass sie sich tatsächlich in einem der Wachräume befinden. Wären sie ganz außerhalb des Tors, hätten die Syrer sie vermutlich schon getötet. Daher gehe ich davon aus, dass sie in einem der Wachräume Schutz suchen.

Und sie sagen, das sei Wahnsinn. Wenn wir hier drin bleiben, werden wir sterben. Wir werden verhungern.

Andererseits, wer weiß? Vielleicht haben die Syrer ja Mitleid mit uns. Ich meine, wir können nicht verlieren. Wir werden sterben, wenn wir hierbleiben, und vielleicht überleben wir, wenn wir dorthin gehen.

Also, los geht's – ausgerechnet die unwahrscheinlichsten Personen in der Gemeinde. Ich glaube keine Sekunde, dass das Zufall ist, denn so steht es in der Bibel.

Gott gebraucht ungewöhnliche Menschen. Gott sei Dank für die Klugen! Gott sei Dank für die Begabten!

Gott sei Dank für die Kompetenten. Doch immer wieder stehen ihnen ihre Brillanz, ihre Begabung, ihr Selbstvertrauen und ihre Kompetenz im Weg. Wer hat das verursacht? Na, ich, du Dummkopf!

Die Bibel sagt also, dass nicht viele Edle, nicht viele Weise auserwählt werden. Warum? Weil Gott sie nicht mag. Nein, er liebt sie.

Er würde diese Leute nur allzu gern einsetzen. Doch immer wieder gelingt es ihm nicht, weil sie ihm im Weg stehen. Aber für diejenigen, die dazu nicht in der Lage sind, die wie diese Männer nichts zu verlieren haben – warum sollte ich mich nicht Gott anvertrauen? Schlimmer kann es nicht werden, und vielleicht wird es ja sogar besser.

Und Gott sagt, das reicht. Gehörst du auch dazu? Gehörst du zu denen, die sagen: „Gott kann mich nicht gebrauchen? Ich bin nicht klug, nicht intelligent, nicht begabt.“ Na und? Gott kann dich gebrauchen.

Gott kann durch dich seine großen Ziele erreichen. Vor Jahren sah ich einen Cartoon, der aus zwei Bildern bestand. Im ersten Bild beugte sich ein riesiger Kerl über die Vorderkante eines Schreibtisches und bedrohte den Mann dahinter.

Nun, der Mann hinter dem Schreibtisch ist tatsächlich etwas größer als dieser große Kerl. Und der Mann hinter dem Schreibtisch sagt: „Ja, du und wer noch?“ Im zweiten Bild sieht man, wie er auf der anderen Seite des Schreibtisches steht und sich in zwei der Schublade stellt, die er herausgezogen hat. „Ja, du und Gott bilden die Mehrheit.“

Wirst du es zulassen? Wirst du zulassen, dass er, wie in der Geschichte von Jesus, deine zwei Fische und fünf Brote verwendet? Gott tut das gern. Und ich bin überzeugt, dass genau das hier geschieht. Diese Leute ziehen also los und entdecken etwas Erstaunliches.

Das syrische Lager war leer. Und in Vers fünf lesen wir, als sie den Rand des Lagers erreichten – denn Jahwe hatte die Aramäer das Geräusch von Streitwagen, Pferden und einem großen Heer hören lassen –, sagten sie zueinander: „Seht, der König von Israel hat die Könige der Hethiter und Ägypter angeheuert, um uns anzugreifen.“ Da standen sie auf, flohen in der Dämmerung und ließen ihre Zelte, Pferde und Esel zurück.

Sie verließen das Lager, wie es war, und flohen um ihr Leben. Nun, wir könnten das betrachten und sagen: „Nun, das ist doch etwas abenteuerlich. So etwas passiert doch nicht.“

Oh ja, das stimmt. Ja, das stimmt. Wenn wir auf das Jahr 2020 zurückblicken, haben wir gesehen, wie sich innerhalb einer Minute große Menschenmengen bilden können.

Und wenn sie sich erst einmal gebildet haben, sind sie so gut wie unregierbar. Menschen tun in einer Menge Dinge, die sie allein nie tun würden. Daher ist die Annahme, dass hier in der syrischen Armee die Psychologie der Masse wirkt, durchaus plausibel.

Und genau das ist passiert. Da stand also das ganze Lager leer. Und die Jungs sagten: Wow.

Sie gingen in eines der Zelte, aßen und tranken. Dies ist Vers acht. Dann nahmen sie Silber, Gold und Kleider, gingen weg und versteckten sie.

Sie kehrten zurück, gingen in ein anderes Zelt, nahmen ein paar Sachen heraus und versteckten sie. Oh, wow! Aber dann sagten sie: Moment mal, Moment mal!

Unser Verhalten ist nicht richtig. Heute ist ein Tag mit guten Nachrichten, und wir behalten sie für uns. Sicher, es steckt eine altruistische Motivation dahinter, nicht wahr? Aber sehen Sie sich an, was sie sonst noch sagen.

Wenn wir bis zum Tagesanbruch warten, wird uns die Strafe ereilen. Es gibt noch einen anderen Grund. Oh Mann, wenn sie morgens aus der Stadt kommen und feststellen, dass das Lager leer ist und wir hier draußen stockbesoffen herumlungern, dann wird das kein gutes Ende für uns nehmen.

Lasst uns sofort hingehen und das melden. Dem Königspalast. Ja.

Gemischte Motive. Kennen Sie das? Manchmal handeln wir aus den besten Motiven, manchmal aus egoistischen. Was ich mit dieser Geschichte sagen möchte, ist: Haben Sie richtig gehandelt? Wieder einmal kann unser Feind, der zu Recht als Ankläger bezeichnet wird, uns das antun.

Wir tun etwas, etwas Richtiges. Und er sagt: „Oh ja, ja, aber ihr habt es aus den falschen Motiven getan.“ Und wir sagen: „Oh, wow.“

Und wir sind niedergeschlagen, machen uns Vorwürfe. Aber wir haben das Richtige getan. Darauf kommt es Gott an.

Er möchte, dass wir von Selbstlosigkeit motiviert sind, ganz klar. Aber er möchte auch, dass wir das Richtige tun. Und wenn man das Richtige tut, weil man Angst hat, beim Falschen erwischt zu werden, dann hat man das Richtige getan.

Und in unserer Gesellschaft brauchen wir mehr Menschen, die sagen: „Ich werde das Richtige tun.“ Tragischerweise haben wir früher das Richtige aus den richtigen Gründen getan. Warum halte ich mich an die Geschwindigkeitsbegrenzung? Weil es das Richtige ist.

Und ich, der ich Gott liebe, der ich Gesetze und Regierungen geschaffen habe, möchte das Richtige tun. Sehen Sie, es gibt nicht genug Polizisten auf der Welt, um uns zum Richtigen zu zwingen, wenn uns die innere Motivation fehlt, Gott zu gehorchen. Das sehen wir überall auf der Welt.

Das ist es, was Amerika ausmacht. Mir ist egal, wie sehr die Leute auch behaupten mögen, die Gründerväter seien keine wirklichen Christen gewesen, und die meisten Amerikaner auch nicht, und so weiter. Tatsache ist, dass die meisten Amerikaner in den letzten 200 Jahren von einer inneren Motivation angetrieben wurden: Ich werde das Richtige tun.

Woher kam das? Es kam von hier; daher kam es. Oh, vielleicht kannten sie Jesus nicht persönlich. Vielleicht waren sie keine regelmäßigen Kirchgänger, aber sie haben eine lange Tradition, die besagt, dass es einen Gott gibt, dass Gott diese Welt erschaffen hat und dass Gott diese Welt so geschaffen hat, dass sie auf bestimmte Weise funktioniert, und dass Gott diejenigen segnet, die ihr Leben nach seinen Maßstäben ausrichten.

Jetzt verlieren wir es so schnell wie möglich. Wir zerstören es, reißen es nieder. Und ich sage es noch einmal: Es gibt nicht genug Polizisten auf der Welt, um Sie zum Gesetzesgehorsam zu zwingen, es sei denn, es gibt eine innere Motivation, die Sie dazu befähigt.

Diese Jungs hatten also unterschiedliche Motive. Hey, es ist doch nicht richtig, hier zu sitzen und sich den Bauch vollzuschlagen, während alle anderen in der Stadt verhungern und wahrscheinlich erwischt werden. Was ist dein Motiv? Was bewegt dich dazu, das Richtige zu tun? Also gingen sie hin und erstatteten Anzeige.

Seht euch nun noch einmal die Reaktion des Königs an. Seht genau hin. Ich sage euch, was die Aramäer uns angetan haben.

Das ist Vers 12. Sie wissen, dass wir hungern, deshalb haben sie das Lager verlassen und sich auf dem Land versteckt, in der Annahme, sie würden schon wieder herauskommen, und dann könnten wir sie lebend fangen und in die Stadt gelangen. Das ist zwar nicht unmöglich, aber es ist schon bemerkenswert, dass er kein einziges Mal sagt: „Mein Gott, glaubt ihr, Jahwe hat uns errettet?“ Nein.

Diese Zerrissenheit in seiner Beziehung zu Gott lässt ihn nicht einen Augenblick lang glauben, dass Gott, dem manche Menschen vertraut hatten, sie erlöst hat. Nein. Nein, er muss glauben.

Oh, das ist ein Trick. Eine Falle. Und auch diese Geschichte wird noch einmal ausführlich erzählt.

Manche der Kerle meinten, wir hätten noch ein paar Pferde übrig. Dabei hatte diese Nation einst rund 2000 Streitwagen besessen. Wir hatten noch ein paar Pferde übrig.

Lasst uns fünf Pferde und ein paar Streitwagen besorgen und losschicken, mal sehen, was passiert. Ich glaube, sie mussten den König dazu überreden. Nein, nein, das ist furchtbar.

Es ist hoffnungslos. Es ist vorbei. Nein, nein.

Wir könnten genauso gut hier sitzen und sterben, wegen was Gott... nun, versuchen wir's. Na gut, wenn du darauf bestehst. Oh, oh, welch ein Unterschied zu dem Herzen, das sagt: Ich kenne einen Gott, der uns liebt, der uns inmitten größter Schwierigkeiten retten will.

Ich weiß nicht, wie er es anstellen wird, aber ich weiß, dass er es tun wird. Und wenn es dann so weit ist, dann, da ist der Herr. Nein, nein.

Nein, es sind die Aramäer, die uns in eine Falle locken wollen. Und du? Und ich? Ich glaube fest, vertraue, bin seiner Liebe gewiss, nichts steht zwischen meiner Seele und dem Erlöser, wie es in dem alten Lied heißt. Dort möchte ich leben, du nicht auch? Nun, es gibt Optimisten und Pessimisten.

Wenn meine Frau hier wäre, würde sie Ihnen sagen, dass ich eher pessimistisch veranlagt bin. Es gibt zwar Persönlichkeitsunterschiede zwischen uns, aber unsere Grundhaltung ist: Ich kenne den Herrn und seine Absichten für uns.

Und ich vertraue darauf, dass er seine guten Ziele trotz allem erreichen wird. Mir ist es egal, ob du von Natur aus Pessimist oder Optimist bist. Diese Einstellung kann deine und meine sein.

Und so geschah es. Mich fasziniert, wie viel Raum diesem abschließenden Vorfall eingeräumt wird. Der König hatte den Offizier, an dessen Arm er sich gelehnt hatte, mit der Aufsicht über das Tor betraut.

Ja. All diese hungernden Menschen mussten durch dieses Tor herauskommen. All diese Menschen drängen sich hindurch.

Dieser Mann versucht irgendwie, die Menge zu beherrschen, und sie trampeln ihn nieder. Der Offizier hatte gesagt – und er zitiert es hier in Vers 19 wörtlich –, was er bereits in Vers 2 gesagt hatte. Warum diese genaue Wiederholung? Ich denke, der Autor will damit wieder einmal etwas verdeutlichen.

Werde zynisch gegenüber Gott, und eines Tages wird dein Zynismus mit voller Wucht auf dich zurückfallen. Genau das ist passiert. Du wirst es mit eigenen Augen sehen.

Schau mal da draußen. Schau mal hier zum assyrischen Lager, und du wirst Leute sehen, die mit einem Scheffel Weizen versuchen, ihn für einen Schekel zu verkaufen. Du wirst es sehen, aber du wirst nichts davon abbekommen.

Mhm. Was wählst du? Wirst du liebenswürdig, offen, vertrauensvoll und mutig sein? Oder wirst du zynisch sein? Ach, wenn Gott die Himmelsschleusen öffnen würde, wäre das unmöglich. Doch, könnte er.

Ja, das könnte er. Glaub es ruhig.